

gung für seine Wanderungen geben, ihn im Gelände sehen heißen, zu eigenen Beobachtungen erziehen, ein Ersatz für Führungen sein. Seltam, wie wenige wissen, wie Landschafts-empfinden und Landschaftsfreude durch geologische Seh-Schulung vertieft und unendlich erweitert werden kann, wie viel sie durch das Eindringen in die Geheimnisse der Zeit, durch das Schauen des Weidens der umgebenden „toten“ Formenwelt gewinnen, wie sie durchgeistigt und in Blickfeld wie Gesamtfeelischem ausgeweitet werden kann! Auch hierzu kann ihm dies erzieherische, spannende, erlebengebende Buch verhelfen und ich glaube nicht, daß jemand von ihm läßt, der erst einmal von ihm gekostet hat. Dabei ist es für unser Gebiet ganz besonders geschaffen, bezieht seine Belege, soweit immer es nur geht, aus dem uns bekannten Erdraum und knüpft so an Nächstliegendes an; auch in dem unendlich reichen und herrlichen Bildmaterial, das meist völlig neue Aufnahmen bringt, erstmalig auch das Fliegerbild weitestens berücksichtigt und durch eine Fülle von Karten und Schnitten das Denken im Raume zu fördern sucht. Auch unser hoch. Gebiet hat häufig zum bildlichen Ausdruck des Wortes beisteuern müssen. — Im Aufbau vom üblichen abweichend, erläutert W. zuerst die Arbeit der äußeren Kräfte, des Wassers, des Eises und Windes, um dann erst die innern Kräfte, Wärme, Schwere, Vulkanismus und mit ihm die Erstarrungsgesteine, ihre Umwandlungen und Lagerungen, Gebirgsbau und Erdbeben zu besprechen. Sind dieserart die Kräfte erörtert, die von jeher die Gestalter und Umbildner der Erdrinde gewesen, hat man so gelernt, die umgebende Formenwelt aus ihrer Arbeit zu verstehen — und der genetische wie geomorphologische Gesichtspunkt ist besonders stark und durchgehend betont! — wird auf weiteren 300 Seiten der Ablauf der Erdgeschichte und ihres ewig wechselnden Lebens bis zur Menschwerdung vorgeführt (Formationslehre). Ob Wissenschaftlichkeit oder anschauliche und prägnante Gemeinverständlichkeit mehr zu loben sind, ist schwer zu sagen. Es ist eines jener seltenen Bücher, die dem Fachmann wie dem Laien gleichermaßen viel zu sagen haben. Legt dies zudem unsäßer billige Buch (20 M.!) Euerer reiferen Jugend, Eueren Männern, legt es dem Natur- und Wanderfreund, vor allem auch dem Lehrer auf den Tisch. Sie alle werden es Euch danken!

Dr. E. Senn.

Karl Weller: Württembergische Geschichte. (Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 1933.)

In sehr ansprechender äußerer Form und Aufmachung gibt der auf diesem Gebiete bekannte Verlag die Geschichte Württembergs von Weller, die als Göschenbändchen im Jahre 1916 schon eine zweite Auflage erlebt hat, nunmehr in dritter Auflage, ergänzt bis zum Anbruch des dritten Reiches, heraus. Vorgeschichte und Entwicklung des ganzen Gebietes des heutigen Württemberg bis zur Reformation sind an einzelnen Stellen, wo erforderlich, dem neuesten Stand der Forschung angepaßt. Der Heimatsfreund, dem das Werkchen schon bisher ein praktisches, wertvolles und viel benutztes Handbuch war, erfüllt eine Dankespflicht, wenn er ihm im neuen Gewande eine weite Verbreitung wünscht.

Rott, H.: Quellen und Forschungen zur südwestdeut. und schweizer. Kunstgeschichte im XV. und XVI. Jahrh. I. Das Bodenseegebiet. (Stgt., 1933, gr. 8°, 2 Bde., 227, 341 S., 94 Abb., 50 RM.).

Der verdienstvolle Direktor der Karlsruher Kunstsammlungen hat mit diesem erstaunlichen Buche ebenso sich selbst, dem Wagemut und Opferfinn seines Forschertums, wie dem Gebiet, das es bearbeitet, ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Die Grundidee des Werkes ist sehr einfach: um all den kunstgeschichtlichen Unsicherheiten und bloßer Vermutungen in einem Gebiet endgültig ein Ende zu bereiten, genügt es nicht, bald hier, bald da mal einige Archivalien einzusehen, nein, man nimmt die gesamte, in Frage kommende

Archivmasse dieses Gebietes einmal und für immer durch, um zu ermitteln, was in ihr für die Feststellung früher tätiger Künstler und ihrer Werke überhaupt zu holen ist. Sehr „einfach“, aber was gehört zu einem solchen Unternehmen! Wie anders stünde jedenfalls unsere deutsche Kunstforschung da, wenn alle deutschen Gebiete und Kunst-Perioden dieserart untermauert wären! Und wie gern würden wir seinetwegen auf die den „Kunstmarkt“ weithin durchsuchenden Bilderbücher und das „intuitive“ Ästhetengeschwätz ihrer Vorworte verzichten! — Für das Bodenseegebiet (Bd. Oberschwaben und Bd. Oberrhein sollen noch folgen) hat R. neben den zentralen Landesarchiven die Bibliotheken, Stadt-, Gemeinde- und Pfarrarchive von 25 Städten und Orten (in Hohenz. Sigmaringen, Beringen, Laiz), ihre Handschriften, Urkunden und Akten alle persönlich durchgesehen und abgeschrieben und uns restlos zusammengestellt, was in diesen über Kunstwerke, Künstler und Kunstgewerber irgendwie zu finden war. Es sind „die lehrreichsten kunstgeschichtlichen Quellen“, die er uns gibt, ein meist unbekanntes, unglaublich reiches Material, außer dem kaum noch etwas zu finden sein wird, besonders da R. auch die fabelhaftesten literarischen Kenntnisse besitzt und schlechterdings alles, selbst die kleinsten Schriften kennt und heranzieht. So ergeben sich ihm bei diesem Aufräumen im Großen auf Grund eines Quellenbandes von 341 S. auch ganz von selbst und anscheinend mühelos in einem kleineren Text- und Abbildungsband die Ergebnisse: Abschließendes über K. Witz, Ermittlung eines selbständigen Kunstzentrums in St. Gallen, eines eben solchen in Zürich, engster Anschluß der Balingen Weiß an die Gruppe des Thalheimer Altars und den „Meister von Meßkirch“ (J. Ziegler scheidet endgültig aus!), der „Sigmaringer Meister“ identisch mit den „Malern von Beringen“ d. h. dem Meister H. Strüb und seiner Gruppe, der „Meister E. S.“ nicht in Konstanz heimisch. Aber dies nur ein kurzer Auszug des Ganzen! — Hoh. ist reich bedacht. Der Textband behandelt „Kottweil, Beringen, Sigm.“ in einem bef. Kapitel (139/45, die Urkunden im II. Bd., 302/11) und zeigt zuverlässig die Bedeutung unserer bodenständigen Werkstätten auf, die von einer „unsachlichen“ und „oberflächlichen Forschung“ überdeckt (S. 139) worden waren, und deren Einzelglieder er festlegt, um die bereits im „Geranke von Phantasie und Legende“ (140) sich gewoben hatte. Heraus-treten die Trochtelfinger-Beringer Malerfamilie der Bretzinger (1423—1504), auf die z. B. die Fresken der Eberhardskapelle in Trochtelfingen (ca. 1430) und die Chorfresken in Laiz (ca. 1440) zurückgeführt werden, ein M. Walch (1513) und vor allem die Strübs in Beringen (1475 bis 1540 belegt). In der Künstler Sippe der letzteren weist R. endgültig die „Meister von Sigm.“ nach und ist sogar im Stande, die einzelnen Tafelbilder auf die einzelnen Hände zu verteilen. Dabei muß freilich ein „Maler und Bildhauer P. Strüb von 1417“ als legendär weichen und wird in einer kritischen Anmerkung voll lokalster Quellenkenntnis abgetan. Peter Str. der Ältere, ein jüngerer Peter als Sohn und dessen beide Brüder, Hans, der führende, und Jakob, werden herausgeschält. Die erstmalige fachmännische Ausnützung der „Chronik von Inzigkofen“ (Sigmaringen, F. Archiv) ergab besonders viele und oft wie naheliegende Hinweise und im Urk.-Buch Anlaß zu einer eigenen Zusammenstellung über die „Kunstbetätigung im Augustinerinnenkloster J.“ (209/11). Erstaunlich die Sicherheit, mit der R. selbst die einzelnen Altarbilder nicht nur einleuchtend zuzuteilen, sondern auch archivalisch zu belegen weiß. Aber das muß selbst nachgelesen und nachgenossen werden, das kann Ref. nicht wiedergeben! Jedenfalls muß man vor Rotts Fach- und Quellenkenntnis, seinem Arbeitseifer und Bienenfleiß nur staunend stehen, ihm danken und wünschen, daß unserem Ländchen noch mehrere Forscher seiner Art erstehen möchten: an ihm sollten sie besonders ersehen, was es heißt, wahrhaft zu den Quellen zu steigen!

Dr. H. Stehle.